

27. Sonntag im Jahreskreis A

**Sorgt euch um nichts,
sondern bringt in jeder Lage betend und flehend
eure Bitten mit Dank vor Gott! (Phil 4,6)**



Erste Lesung

Jesaja 5,1-7

Ich will ein Lied singen von meinem geliebten Freund, ein Lied vom Weinberg meines Liebsten. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fruchtbaren Höhe. Er grub ihn um und entfernte die Steine und bepflanzte ihn mit den edelsten Reben. Er baute mitten darin einen Turm und hieb eine Kelter darin aus. Dann hoffte er, dass der Weinberg süße Trauben brächte, doch er brachte nur saure Beeren.

Nun sprecht das Urteil, Jerusalems Bürger und ihr Männer von Juda, im Streit zwischen mir und dem Weinberg! Was konnte ich noch für meinen Weinberg tun, das ich nicht für ihn tat? Warum hoffte ich denn auf süße Trauben? Warum brachte er nur saure Beeren?

Jetzt aber will ich euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache: Ich entferne seine schützende Hecke; so wird er zur Weide. Seine Mauer reiße ich ein; dann wird er zertrampelt. Zu Ödland will ich ihn machen. Man soll seine Reben nicht schneiden und soll ihn nicht hacken; Dornen und Disteln werden dort wuchern. Ich verbiete den Wolken, ihm Regen zu spenden.

Ja, der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Reben, die er zu seiner Freude gepflanzt hat. Er hoffte auf Rechtsspruch – doch siehe da: Rechtsbruch, und auf Gerechtigkeit – doch siehe da: der Rechtlose schreit.

Zweite Lesung

Philipper 4,6-9

Brüder und Schwestern! Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus Jesus bewahren.

Schließlich, Brüder und Schwestern: Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut!

Und der Gott des Friedens wird mit euch sein.

Evangelium

Matthäus 21,33-44

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes: Hört noch ein anderes Gleichnis: Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein

anderes Land. Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seinen Anteil an den Früchten holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügeln sie, den andern brachten sie um, einen dritten steinigten sie. Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso.

Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn töten, damit wir seinen Besitz erben. Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um. Wenn nun der Besitzer des Weinbergs kommt: Was wird er mit solchen Winzern tun? Sie sagten zu ihm: Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist.

Und Jesus sagte zu ihnen: Habt ihr nie in der Schrift gelesen:

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder? Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen.

Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.

Zum Nachdenken

Sowohl in der Bibelstelle aus dem Ersten Testament als auch in jener aus dem Matthäusevangelium geht es um einen Weinberg: um die erhoffte Ernte einerseits bzw. um das rechte Handeln und die Grundhaltung dem Herrn des Weinbergs gegenüber andererseits. Keiner der beiden Texte, weder Weinberglied noch Weinbergerzählung, streichelt unsere Ohren und unser Herz, sondern hört sich, im Gegenteil, äußerst schroff und hart an. Die Assoziation mit einem Gott der Drohbotschaften, der Angst einjagt und uns Menschen endgültig abschreibt, ist allerdings ebenso nahe liegend wie falsch. Gott sei Dank gleicht Paulus im Philipperbrief das Bild Gottes wieder aus, indem er daran erinnert, dass unser Gott ein Gott des Friedens und des Lebens ist.

Was nun wollen uns die heutigen Texte für unser Leben mitgeben? In der ersten Lesung beschreibt der Prophet Jesaja in eindrucksvollen Bildern Gottes Einsatz um uns Menschen. Mit allen Fasern seines Wesens müht sich Gott, uns Wachstum zu ermöglichen. Er sagt uns zu, wie lebens- und liebenswert wir sind, auch wenn wir uns als verletzt und versagend erfahren. Und weil wir diesem, uns so bedingungslos liebenden Gott, so teuer und wertvoll sind, erleben wir ihn nicht gleichgültig, wenn wir nicht die erhofften Früchte tragen. Saure Beeren sind kein Grund, ein Fest zu feiern. Sie geben vielmehr Anlass zur Sorge und zum Nachdenken, woran das wohl liegen mag, dass es nach einer langen Zeit des Gehegt-Werdens, Wachsens und Reifens keine besseren Früchte gibt. Wenn Gott uns vom Propheten Jesaja als leidenschaftlich zornig geschildert wird, drohend, seinen Weinberg zu zerstören und preiszugeben, dann mögen wir dies als sehr ernste Warnung verstehen, die uns auf die Folgen lebenswidrigen Handelns aufmerksam machen und uns vor Selbstzerstörung bewahren will. Wenn Gott heute unsere Lebensführung hartnäckig hinterfragt und zu fordern scheint, dass wir unser Leben unter der Perspektive betrachten, ob unsere innere und äußere Haltung süße oder saure Beeren produziert, dann deshalb, weil wir ihm so wichtig sind. Ähnlich wie wir in liebenden menschlichen Beziehungen gelegentlich den Geduldsfaden eines geliebten Menschen zum Zerreißen bringen und nur durch konsequente Maßnahmen wieder zur Vernunft gebracht werden können, konfrontiert uns Gott mit den möglichen Folgen (selbst-)zerstörerischen Handelns.

In der Weinberggeschichte des Evangeliums geht es nochmals ausdrücklich um die enge Verbundenheit und Beziehung zwischen Gott, Seinem Sohn, den er als Vermittler sendet, und uns Menschen. Nur aus der Verbindung mit Ihm, dem von den Menschen verworfenen Eckstein, kann Gottes Reich durch und mit uns in dieser Welt schmackhafte Früchte tragen.